

Der Fall der Berliner Mauer und die Tyrannei des Staates



RICHARD EBELING* • November 2009

In diesem November jährt sich der Fall der Berliner Mauer zum zwanzigsten Mal. Am 9. November 1989, als die instabile kommunistische Regierung Ostdeutschlands abdankte, stürzte auch die Berliner Mauer. Grosse Menschenmassen versammelten sich auf beiden Seiten der Mauer. Ost- und Westberliner kletterten auf die Mauer und begannen, mit Vorschlagshämmern und Spitzhacken Löcher in die Mauer zu schlagen. Die Menschen liefen durch die Mauer hin und zurück und versinnbildlichten damit den Geist der Freiheit, sich ohne politische Barrieren bewegen zu können.

Es lohnt, sich daran zu erinnern, wie und warum die Berliner Mauer überhaupt errichtet wurde, und was sie für den Kampf zwischen Freiheit und Tyrannei im Fluss der politischen Ereignisse im 20. Jahrhundert bedeutete.

Am 10. August 1961 besuchte Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, der Premier der Sowjetunion, in Moskau die Geburtstagsfeier von Sergei S. Verentsov, Marshall der Sowjetunion, der für das Raketenprogramm der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verantwortlich war. Chruschtschow erklärte der Festgesellschaft, die aus führenden sowjetischen Militärs und politischen Würdenträgern bestand, dass etwas Folgenschweres im Begriffe sei zu passieren.

„Wir werden Berlin abriegeln,“ kündigte Chruschtschow an. „Wir werden einfach Stacheldrahtrollen durch die Stadt ziehen und der Westen wird stumm dastehen, wie eine Schafsherde. Und während sie so dastehen, werden wir eine Mauer bauen.“ Die Menge brach in enthusiastischen Beifall aus.

Berlin war am Ende des Zweiten Weltkrieges in vier alliierte Besatzungszonen eingeteilt worden. Der östliche Teil der Stadt war die Sowjetzone. Die westliche Hälfte war eingeteilt in amerikanische, britische und französische Zonen, umzingelt von der sowjetischen Besatzungszone in Ostdeutschland. Die nächste britische oder amerikanische Besatzungszone in Westdeutschland befand sich 177 Kilometer davon entfernt. Die Sowjets hatten in ihrer Zone eine „Volksrepublik“ errichtet – die Deutsche Demokratische Republik mit Ostberlin als Hauptstadt.

Zwischen den späten 40er Jahren und 1961 hatten mehr als vier Millionen Ostdeutsche und Bürger Ostberlins von der relativ einfachen Möglichkeit Gebrauch gemacht, von der Sowjetzone in Berlin in eine der westlichen Zonen überzusetzen.

* Professor für Ökonomie an der Northwood University; Mitglied des Akademischen Beirats des Liberalen Instituts.

Sie stimmten so „mit ihren Füßen“ darüber ab, nicht im „Arbeiterparadies“ leben zu wollen, welches Moskau ihnen so grosszügig aufgezwungen hatte. Dieser Massenexodus war natürlich enorm peinlich sowohl für die sowjetische wie auch für die ostdeutsche Regierung. Nicht zuletzt führte er ausserdem zu einem ständigen Verlust an Fachkräften in vielen Berufsständen.

Die Sowjets waren sehr erfolgreich in der Geheimhaltung der Abriegelung Ostberlins. Am Samstag, 12. August 1961, überschritten 1'573 Ostdeutsche die Grenze, die Ost- von Westberlin trennte, und meldeten sich im Westen als Flüchtlinge an. Sie waren die letzte Gruppe, der erlaubt wurde, frei auszureisen. Die Sowjets wickelten Stacheldraht um das Brandenburger Tor, welches im Stadtzentrum den westlichen Zonen gegenüberlag. Und um 2:30 Uhr am 13. August 1961 wurde die Grenze zwischen Ost- und Westberlin geschlossen.

„Erfolge“ und „Misserfolge“ der Mauer

Zwei Tage später, am 15. August, begann die Errichtung der Berliner Mauer; sie bestand aus Backsteinen und Beton und brauchte zwei Jahre zur Fertigstellung. Als sie fertig war, war sie 45 Kilometer lang, knapp drei Meter hoch und mit Stacheldraht gekrönt. Mit Maschinengewehren bewaffnete ostdeutsche Grenzwächter schossen auf jeden, der versuchte, die Mauer zu überwinden. Ein 180 Meter breites Gebiet vor der Mauer war mit Landminen bestückt und wurde von Polizeihunden patrouilliert.

Aber trotz all dieser Sicherheitsmassnahmen gelang es während den 28 Jahren Existenz der Berliner zwischen 1961 und 1989 schätzungsweise 5'000 Leuten entweder über, unter oder durch die Mauer zu fliehen. Einige flohen durch das Abwassersystem unter der Mauer. Andere gruben Tunnel – der längste war 150 Meter lang, durch den im Jahr 1964 57 Leute ihren Weg nach Westberlin fanden.

Eine Frau nähte sowjetische Militäruniformen für drei männliche Freunde, die durch einen der Grenzübergänge der Mauer fuhren, während sie sich unter dem Beifahrersitz versteckte. Ein Bogenschütze benutzte einen Pfeil, um von einem Gebäude in Ostberlin ein Kabel über die Mauer zu schiessen, und er rutschte daran entlang in die Freiheit.

Einige bauten Heissluftballone und simple Flugmaschinen mit Fahrradmotoren, um über die Mauer zu fliegen. Andere schwammen über Kanäle und Flüsse, die gewisse Teile Ostberlins von Westberlin abgrenzten.

Es entstand auch ein Schmuggelgeschäft, welches Anzeigen in westdeutschen Zeitungen schaltete. Eines dieser Unternehmen, Aramco, mit Hauptquartier in Zürich, schrieb in seinen Pressemitteilungen, dass sie „die modernsten technischen Methoden“ anwenden würden. Die Preise, die das Unternehmen für seine Dienste verlangte, waren nicht so unvernünftig: 10'000 bis 12'000 Franken pro Person, mit „Mengenrabatten“ für Familien, zahlbar auf ein Nummernkonto einer Schweizer Bank. Wenn ein Fluchtversuch fehlschlug,

erstattete das Unternehmen einen Grossteil des Geldes an die Person zurück, die den Ausbruch sponserte.

Die ostdeutsche Regierung hängte auf ihrer Seite des Checkpoint Charlie Fahndungsposter aus und bot 500'000 Deutsche Mark Kopfgeld für die Ergreifung des Direktors von Aramco, Hans Ulrich Lenzlinger. Die Fahndungsposter bezeichneten ihn abwertend als „Menschenhändler“. Im Februar 1979 kassierte dann tatsächlich jemand das ostdeutsche Kopfgeld, indem er Lenzlinger in seinem Haus in Zürich wiederholt in die Brust schoss und ihn so tötete.

Lenzlinger war nicht das einzige Opfer der ostdeutschen Fluchtversuche. Während der 28 Jahre, in denen die Mauer existierte, verloren 80 Menschen ihr Leben, als sie versuchten, auf die westliche Seite der Mauer zu gelangen. Und mehr als 100 Menschen verloren ihr Leben, als sie an anderen Stellen der hochbewachten ostdeutschen Grenze fliehen wollten.

Eine der unmenschlichsten Tötungen geschah im August 1962. Peter Fechter, ein 18-jähriger Maurer, wurde erschossen, als er versuchte, über die Mauer zu klettern. Während 50 Minuten flehte er um Hilfe, während er aufgrund seiner Wunden vor den Augen von Soldaten und Journalisten an einem der westlichen Grenzübergänge langsam verblutete. Erst nachdem er starb, kamen die ostdeutschen Grenzwächter, um seinen Körper zu holen.

Die Berliner Mauer wurde zum Symbol des Kalten Kriegs und seine Trennung der Welt in zwei Hälften: die eine Hälfte noch immer relativ frei, und die andere Hälfte unter der brutalsten und umfassendsten Tyrannei, die die Menschheit in ihrer modernen Geschichte erlebt hat. Nichts und niemand durfte den Eisernen Vorhang aus Stacheldrahtzaun, Minenfeldern und bewaffneten Grenzwächtern in Wachtürmen überqueren, der durch ganz Europa verlief – von der Ostsee bis zum Adriatischen Meer –, ohne die Erlaubnis der sowjetischen Herrscher in Moskau.

Mauer statt Bewegungsfreiheit

Die Berliner Mauer symbolisierte damit auch jene Idee des 20. Jahrhunderts, die das Individuum als Eigentum des Staates betrachtete. Hinter der Mauer sagte die ostdeutsche Regierung den Menschen, wo sie zu leben und arbeiten hatten, welche Waren sie konsumieren durften und welche Genüsse und Unterhaltungen ihnen erlaubt wurden. Der Staat bestimmte, was sie lesen und schauen und sagen durften. Und sie durften das Land nicht verlassen – weder für Besuche noch dauerhaft –, ausser wenn dies den Zielen und Interessen ihrer politischen Herrscher diente. Wenn jemand dennoch versuchte, das Land ohne Erlaubnis zu verlassen, konnte auf ihn geschossen werden und er wurde sterbend liegen gelassen, während andere gezwungen waren, entsetzt zuzuschauen.

Die Abschaffung der letzten altertümlichen Beschränkungen des individuellen Rechts auf Leben, Freiheit und redlich erstandenes Eigentum war der grosse Triumph des Liberalismus im 19. Jahrhundert. Dies schloss das Recht der

Menschen ein, sich frei bewegen zu können, ohne unzulässige Eingriffe und Kontrollen durch die Regierung.

In früheren Zeiten bestanden zweifellos aufgrund technischer Herausforderungen physische Transportbarrieren, die Menschen daran hinderten, von einer Region in eine andere oder von einem Kontinent auf einen anderen zu reisen. Mindestens so bedeutsam wie diese physischen Barrieren waren jedoch die rechtlichen Barrieren – wie Steuern, Strassenzölle, Reisepässe und Leibeigenschaft – die den Grossteil der Menschen an das Land band, welches den privilegierten politischen Kasten gehörte.

Liberales und klassische Ökonomen des frühen 19. Jahrhunderts forderten entschieden die Aufhebung solcher Freiheitsbeschränkungen. Sie folgten damit dem Leitprinzip, dass jeder Mensch über sich selbst frei verfügen darf, sich also selbst besitzt. Der klassische Ökonom John R. McCulloch drückte dies in den 1820ern so aus: „Von allen Arten von Eigentum, die ein Mensch besitzen kann, sind die Fähigkeiten seines Geistes und die Kräfte seines Körpers seine eigensten; ihm sollte daher erlaubt sein, von diesen Gebrauch zu machen, das heisst, sie nach seinem Gutdünken zu benutzen und anzuwenden ... auf alle Arten, die anderen nicht schaden, so wie er es für sich selbst am nützlichsten erachtet.“

Eine logische Folge des Eigentums am eigenen Geist und Körper, und damit des Rechts zu ihrer Verwendung zu friedlichen Zwecken, war das Recht, sich dorthin zu bewegen, wo die eigenen Umstände verbessert werden können. Als das 19. Jahrhundert voranschritt, wurden die verschiedenen Beschränkungen der Bewegungsfreiheit niedergerissen. Reisepässe wurden in allen grossen Ländern Europas und Nordamerikas praktisch abgeschafft, und rechtliche Beschränkungen sowohl der Emigration wie auch der Immigration wurden in denselben Nationen fast vollständig beseitigt.

Viele Millionen von Menschen verliessen ihren Geburtsort auf eigene Faust und eigene Kosten, um ein besseres Leben und Los in Ländern und auf Kontinenten ihrer Wahl anzustreben. Der freie Menschenverkehr zog dem zunehmenden freien Handel von Gütern und Kapital gleich. Etwa 60 Millionen Menschen nutzten die verstärkte Bewegungsfreiheit zwischen 1840 und 1914, bis der Erste Weltkrieg begann.

Beschränkungen der Freiheit

Erst mit dem aufziehenden Ersten Weltkrieg führten die Regierungen des Westens wieder Reisepässe und andere Beschränkungen der Bewegungsfreiheit ein. Und mit dem Aufkommen totalitärer Ideologien in den Jahren nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Bewegungsfreiheit weiter geschwächt. Sowohl der Kommunismus wie auch der Faschismus und der Nazismus gingen von der Prämisse aus, dass das Individuum den Interessen des Staats untertan ist, und nur für die Verfolgung dieser Interessen lebt und arbeitet. Als „Objekt“, welches im Besitz der Regierung ist, blieb der Einzelne an Ort und Stelle gebunden, oder wurde

mit Gewalt und unter den brutalen Anweisungen der politischen Autorität an einen anderen Ort verfrachtet.

Migrationsbeschränkungen waren jedoch nicht nur ein Element der totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts, sie sind auch eine logische Folge des Aufkommens und Wachstums des interventionistischen Wohlfahrtsstaates. Wenn die Regierung die Produktionsstrukturen beeinflusst, wenn sie die Verantwortung übernimmt sowohl über die Menge wie auch die Art der Beschäftigungsformen in einer Gesellschaft, und wenn sie die paternalistische Verwalterin einer Umverteilung von Vermögen und Einkommen zur Finanzierung von Renten, Gesundheitsvorsorge, Arbeitslosigkeit, Behausungen und Bildung wird, dann ist es unausweichlich, dass dieselbe Regierung sich auch damit beschäftigt und dafür verantwortlich ist, welche Anzahl und welche Arten von Individuen und Gruppen in das Land ziehen, über welches sie Macht ausübt.

Mit anderen Worten, die ständig wachsende Regulierung der Wirtschaft liefert die Rechtfertigung für Beschränken der Bewegungsfreiheit. Es sind dies die rechtlichen und politischen Mauern, die in ihrer Beschränkung der individuellen Freiheit zur Bewegung auf dieser Welt viel höher sind, als die Berliner Mauer. Der Reisepass, den wir alle beantragen müssen und mit uns tragen müssen, wenn wir uns jenseits der Jurisdiktion unseres eigenen Lands bewegen wollen, und welchen wir zeigen müssen, wenn wir in unser eigenes Land zurückkehren möchten, zeigt klar, dass wir Subjekte unter – nicht Bürger über – den politischen Autoritäten sind, die unsere Leben kontrollieren.

Der Ökonom Wilhelm Röpke stellte einst fest: „Der moderne Nationalismus und Kollektivismus kommen durch die Einschränkung der Migration dem 'Sklavenstaat' vielleicht am nächsten... Ein Mensch kann kaum stärker auf ein blosses Rädchen im Uhrwerk des kollektivistischen Nationalstaats reduziert werden, als wenn ihm die Bewegungsfreiheit genommen wird... Indem er glaubt, dass er nun zu seiner Nation gehört, zu ihrem Körper und ihrer Seele, wird er viel einfacher zu jenem fügsamen Staatssklaven gebändigt, der von den nationalistischen und kollektivistischen Regierungen gewünscht wird.“

Es ist zu einem Klischee geworden, dass die Welt jeden Tag ein bisschen kleiner wird. Die Techniken des globalen Transports verbessern laufend die Reisequalität und reduzieren die Reisezeit zwischen zwei Punkten auf dieser Erde. Die Computertechnologie – insbesondere das Internet – hat dazu geführt, dass praktisch alles, was geschrieben, gesagt oder fotografiert wird, nur noch einen einfachen und fast unmittelbaren Mausklick entfernt ist. Das sich so ausdehnende Netzwerk von Geschäften, Handel und Kapitalmärkten macht aus unserem Globus einen einzigen, integrierten Markt für Waren, Dienstleistungen und Kultur.

An diesem 20. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer sollten wir uns an all das erinnern, was die Mauer als Symbol der Tyrannei vertrat – eine Tyrannei, die Individuen mit der Aufschrift markierte: „Eigentum des Staats“. Individuen, die nicht

nur in allem kontrolliert wurden, was sie taten und sagten, sondern die ununterbrochen beobachtet, kommandiert und eingeschränkt wurden.

Freiheit in all ihren Formen – unsere Freiheit zu schreiben, sprechen und uns zu versammeln, wie wir wollen; die Freiheit, jeden Beruf auszuüben oder jeder privaten Unternehmung nachzugehen, die unsere Neigungen oder unsere Möglichkeiten uns offenbaren; und die Freiheit, Orte zu besuchen und an Orten zu leben und zu arbeiten, an die unsere Träume und Wünsche auf der Suche nach einem besseren Leben uns führen – diese Freiheit ist unendlich wertvoll.

Wenn wir bestimmen, in welche Richtung wir unsere Gesellschaft im 21. Jahrhundert führen möchten – in eine Richtung grösserer individueller Freiheit und privaten Unternehmertums, oder in eine Richtung noch stärkerer Regierungskontrolle –, sollte uns die Geschichte der Berliner Mauer, und jene der kollektivistischen Ideologien die hinter ihr standen, daran erinnern, wie schwerwiegend ein Verlust unserer Freiheit sein kann.



LIBERALES INSTITUT

Impressum

Liberales Institut
Seefeldstrasse 24
8008 Zürich, Schweiz
Tel.: +41 (0)44 364 16 66
Fax: +41 (0)44 364 16 69
libinst@libinst.ch

Alle Publikationen des Liberalen Instituts finden Sie im Internet unter www.libinst.ch.

Disclaimer

Das Liberale Institut vertritt keine Institutspositionen. Alle Veröffentlichungen und Verlautbarungen des Instituts sind Beiträge zu Aufklärung und Diskussion. Sie spiegeln die Meinungen der Autoren wider und entsprechen nicht notwendigerweise den Auffassungen des Stiftungsrates, des Akademischen Beirates oder der Institutsleitung.

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden.
Copyright 2009, Liberales Institut.